

<b>Zeitschrift:</b>	Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
<b>Herausgeber:</b>	Hochparterre
<b>Band:</b>	23 (2010)
<b>Heft:</b>	8
<b>Artikel:</b>	Eine Strasse bekennt Farbe : zwei Neubauten prägen den Zürcher Rigiplatz
<b>Autor:</b>	Simon, Axel
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-154445">https://doi.org/10.5169/seals-154445</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# EINE STRASSE BEKENNT FARBE

## Knapkiewicz & Fickert machen mit zwei malerischen Wohnhäusern einen Verkehrskanal zum städtischen Raum. Und beenden so eine endlose Zürcher Planungsgeschichte.

**Text: Axel Simon, Fotos: Andrea Helbling**

«Erdbeer-Vanille», so werden die beiden neuen Häuser im Quartier, meist liebevoll, genannt. Unten ein kühles Rot, darüber ein grünliches Beige. Schauen wir uns die Fassade genauer an, entdecken wir die Feinheiten, wird aus der Eiscreme Architektur: Die Fenster der beiden unteren, roten Wohngeschosse sind breiter und unregelmässiger gesetzt als die der beiden hellen Etagen darüber. Die untere Hälfte betont die Horizontale, die obere die Vertikale; unten Strasse, oben Himmel. Zwischen den beiden Farben liegt nicht nur die vom Maler gezogene Grenze, sondern ein beträchtlich breiterer Fenstersturz – unauffällige Zeichen hoher Könnerschaft.

Zwei schöne Häuser sind heutzutage schon selten. An einer solch schwierigen Lage sind sie ein grosser Wurf. Ihre Fassaden richten sich auf eine der Hauptausfallstrassen Zürichs, der Universitäts-/Winterthurerstrasse, die zwei Tramlinien und eine Buslinie mit sich entlang des Zürichbergs führt. Die beiden voneinander getrennten Grundstücke sind im Besitz der Stadt, die sie im Baurecht an die Wohn- und Siedlungsgenossenschaft Zürich abgetreten hat. Lange schirmte man sich gegenüber solchen Strassen mit ihren Blechströmen einfach nur ab, errichtete Bollwerke, innen Nebenräume, aussen Schallschutzwände.

So auch beim Rigiplatz nebenan, der sich mit niedriger Wand, Gestrüpp und unbenutzten Bänken von der Strasse abwendet. Auf seiner nackten Fläche werden mal Velos, mal Weihnachtsbäume verkauft, ansonsten werfen die Designerleuchten lange Schatten. Den Tischgruppen des «Alten Löwen» fehlt trotz des alten Kastaniendaches das Flair eines Biergartens. Das rund 200 Jahre alte Haus spielt in dieser Geschichte eine zentrale Rolle. Die beiden neuen Häuser auf seiner anderen Seite wenden sich der Strasse nicht ab. Sie nehmen sie als Stadtraum ernst, zeigen stolz ihre städtischen Fassaden und verbreitern mit Arkaden das Trottoir. Das eigentliche Zentrum von Zürich-Oberstrass, das namenlose Plätzchen vor Migros, Seilbahn Rigiblick und Apotheke, setzt sich nun jenseits von Strasse und Tramhaltestelle fort, auch in den neuen Läden des Erdgeschosses.

**GESICHT ZUR STRASSE** Das Innere der 19 Wohnungen und 4 Ateliers trägt dieser urbanen Haltung Rechnung: Wohnräume und Küchen blicken über raumhohe, vierfach verglaste Fenster lautlos auf die Strasse, die anderen Räume öffnen sich über spezielle Lüftungserker immer auch über die Kopfseiten der Häuser. Deren öffentliches Gesicht richtet sich zur Strasse, das genossenschaftliche Herz der Wohnungen aber schlägt auf der Rückseite. Dort löst sich die städtische Strenge auf, wird zum luftig sonnigen Wohnidyll mit atemberaubender Aussicht über Zürich. Die offenen Treppehäuser gehen in die Wohnungszugänge über, die gleichzeitig private Aussenräume mit Gartentor sind – urbane Anonymität ist da nicht gefragt, es sind Familienwohnungen, die mit den zuschaltbaren Ateliers im grossen Haus auch moderne Lebensentwürfe ermöglichen – nicht wunderlich, wohnen da viele Architekten.

«Erdbeer-Vanille» – noch vor zwölf Jahren gab man der geplanten Überbauung ganz andere Namen: «Plattenbau», «Schuhsschachteln», «Dorferneuerungspolitik à la Ceausescu». Als 1998 die Architekten Kaschka Knapkiewicz und Axel Fickert den Wettbewerb am Rigiplatz gewannen, nahm eine bisher unerreichte Schmähkampagne ihren Anfang, mit dem Stadtzürcher Heimatschutz als Drahtzieher siehe «Unendliches Planen am Rigiplatz», Seite 40.

Der Grund: Ein drittes Gebäude der Architekten sollte den räudigen «Alten Löwen» ersetzen, durch den sich seit einigen Jahrzehnten das Trottoir bohrt und der so Gesicht und Adresse verlor. Die Neubaugegner erreichten, dass das alte Haus stehenblieb, zwei Biedermeierhäuser mussten jedoch weichen. Obwohl die beiden neuen Baukörper in ihren Grundzügen dem Wettbewerbsentwurf entsprechen, änderte sich in der Überarbeitung viel: Aus Bandfenstern wurden Lochfenster, aus rechtwinkligen Kuben wurden «weichere» Baukörper, die sich trotz ihrer Grösse an die kleinmassstäblichen Häuser nebenan schmiegen. Dafür sorgen vor allem eigenwillig geformte Anbauten, die sich dem Vorhandenen entgegenstrecken und sich über eine leichte Treppe sogar mit dem «Löwen» verbinden, um einer seiner Wohnungen als Terrasse zu dienen.

Mit sprechenden Details und Materialideen haben die Architekten ihre Häuser in die Umgebung «hineingemalt»: Die leicht geneigten und begrünten Satteldächer enden in Regenrinnen, die verzinkten Stäbe der Loggiengeländer «tanzen», und Sparrenköpfe tragen die Dachüberstände der kupfergedeckten Anbauten, auch wenn diese gar kein Sparrendach haben. «Unsere Häuser wachsen aus dem Milieu heraus», sagen die Architekten. Und: «Am Ende war uns der «Löwen» willkommen.»

**FARBIG UND LUSTVOLL** Die Architektur von Knapkiewicz & Fickert wird zusehends malerischer, das zeigen nicht nur ihre Häuser am Rigiplatz, sondern auch andere Projekte wie die Wohnüberbauung «Lokomotive» in Winterthur siehe HP 12/08. Ihre typologische Sicherheit beim Wohnungsbau paart sich mit einem immer breiter werdenden Spektrum stilistischer Möglichkeiten – Berührungsängste kennen sie kaum. Dass es dem Architektenpaar darum geht, ihre Bauten einzupassen, nicht jedoch zu verniedlichen, das zeigt die mächtige Betonstütze an der Rückseite des grossen Hauses: Sie steht frei vor den Loggien und macht die dortige Höhe von sieben Geschossen körperlich spürbar.

Unmittelbar daneben malte der Künstler Franz Wanner ein Fresko, das die Baustelle des Hauses als eine Art Gründungsmythos zeigt. Kleine Landschaften schmücken die farbkraftigen Treppenhäuser. Die Irritation, die diese Kunstwerke auslösen, setzt sich im Innern der Wohnungen auf andere Art fort. Lustvoll und augenzwinkernd kombinierten die Architekten da Materialien, um Allerweltslösungen zu vermeiden – das Budget war eng, und genossenschaftliche Bauherren sind nicht immer geschmackssicher. So schmücken honigfarbige Glasmosaike die Bäder und Tropenholzimitat die Küchenschranktüren – manche potentielle Mieter konnten da gar nicht drüber lachen und sprangen ab, so hört man. Die Liste der Interessenten war trotzdem lang, denn neben Lage und Aussicht ist auch die räumliche Qualität hoch: Jeder der nur 2,40 Meter niedrigen Räume hat mindestens zwei Türen, auch die Bäder. So werden in der Wohnung viele Wege möglich, und eine relativ kleine Wohnung wirkt grösser.

Im Quartier sind die Schmährufe rar geworden. Vielleicht liegt es an der Bewohnerstruktur, die sich in den letzten Jahren aufgefroren hat. Vielleicht liegt es am neuen Quartierladen, der Produkte aus der Region verkauft. Vielleicht liegt es aber auch an der Erscheinung der beiden Neubauten und daran, dass sie aus dem Hindernis und der Lärmquelle Strasse wieder einen Stadtraum gemacht haben. Heute hört man Sätze wie: «Die Häuser sind so schön, dass man zu Architekten wieder Vertrauen gewinnt.» >>



<Die Loggien und Zugänge der Wohnungen mit Blick über Zürich.

✓Das grössere der beiden Häuser richtet sich förmlich zur Strasse und eigenartig zur Seite.



>Das Material im Innern:  
Gewagte Kombinationen  
gegen Allerweltslösungen.



## 40/41 // ARCHITEKTUR

### UNENDLICHES PLANEN AM RIGIPLATZ

- > 1983: Der Zürcher Architekt Heinz Oeschger gewinnt den Wettbewerb um ein Quartierzentrum am Rigiplatz, für das drei historische Häuser auf städtischem Grund abgerissen werden sollen.
- > 1989: Gestaltungsplan und Baurechtsvertrag mit der Wohn- und Siedlungsgenossenschaft Zürich. Probleme mit der Verkehrsführung und der Erschließung sowie nachbarschaftliche Einsprachen verzögern das Projekt.
- > 1996: Die Genossenschaft zieht das mittlerweile unwirtschaftlich gewordene Projekt zurück.
- > 1998: Die Architekten Knapkiewicz & Fickert gewinnen den Studienauftrag unter sechs eingeladenen Teilnehmern für ein stark reduziertes Programm. Der Quartierverein unterstützt ihre drei Neubauten, der städtische Heimatschutz ist dagegen, um den Abriss der historischen Häuser zu verhindern.
- > 1999: Ein Gutachten der städtischen Denkmalpflege kommt zum Schluss, die Häuser seien schützenswert, weil sie die Geschichte des Quartiers dokumentieren.
- > 2001: Der Stadtrat lehnt das Angebot des Komitees «Neue Chance Alter Löwen» ab, die drei historischen Häuser zu kaufen, zu renovieren und mit einem Neubau zu ergänzen. Er spricht sich für den Abriss und für die drei Neubauten aus.
- > 2005: Ein Kompromiss zwischen der Stadt und dem Heimatschutz sieht vor, nur zwei historische Häuser abzureißen und den «Alten Löwen» von privater Seite zu renovieren und als Restaurant zu betreiben.
- > 2006: Der Heimatschutz rekuriert trotzdem gegen den Neubau, um auch die anderen Häuser zu retten.
- > 2007: Der Rekurs wird abgelehnt; die Neubauten sind bewilligt.

### SITUATIONSPLAN

- 1\_Platz vor Seilbahn Rigiblick
- 2\_Kleiner Neubau
- 3\_Grosser Neubau
- 4\_«Alter Löwen»
- 5\_Rigiplatz

### ZWEI WOHN- UND GESCHÄFTSHAUSER, 2010

- Universitätssstr. 115, Winterthurerstr. 11 und 13, Zürich  
 > Bauherrschaft: Wohn- und Siedlungsgenossenschaft Zürich (WSGZ)  
 > Architektur: Knapkiewicz & Fickert Architekten, Zürich  
 > Projektteam: Dejan Mikavica, Marcel Jann, Sandra Hagenmüller-Sands  
 > Kunst: Franz Wanner, Zürich  
 > Totalunternehmer: Allreal, Zürich  
 > Anlagekosten (BKP 2): CHF 8,2 Mio.  
 > Gebäudekosten (BKP 2/m<sup>3</sup>): CHF 713.–  
 > Mietpreise 2½-Zi.-Whg. (69,6 m<sup>2</sup>): CHF 1680.–;  
 4½-Zi.-Whg. (117,5 m<sup>2</sup>): CHF 3870.–

✓ Kleineres Haus, Grundriss 3.Obergeschoss



✓ Grösseres Haus, Grundriss 3.Obergeschoss



Die beiden neuen Häuser stärken das Zentrum von Zürich-Oberstrass bei der Seilbahn Rigiblick.

